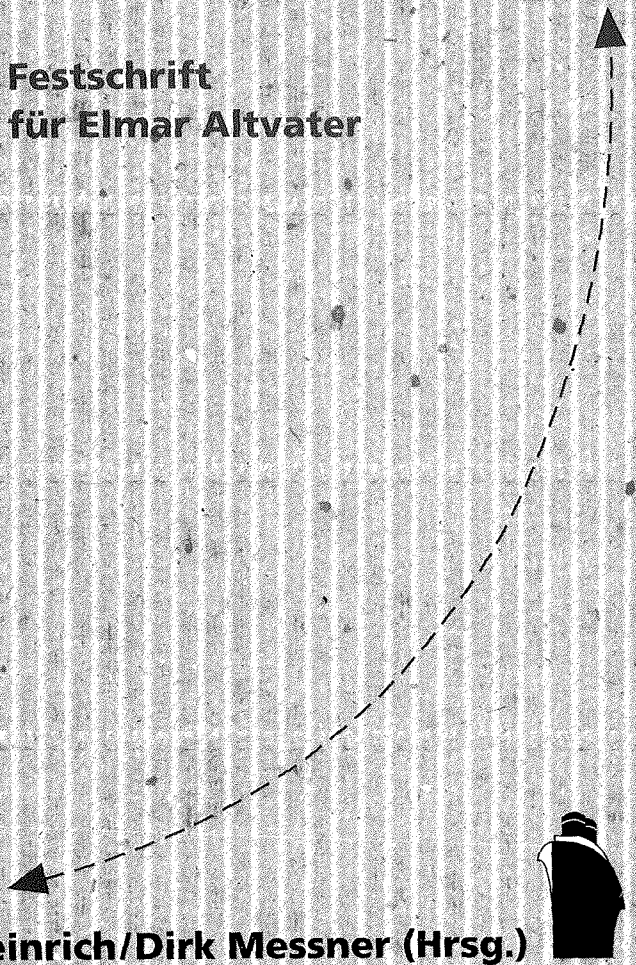
Globalisierung und Perspektiven linker Politik

Festschrift für Elmar Altvater



Michael Heinrich/Dirk Messner (Hrsg.)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Globalisierung und Perspektiven linker Politik / Michael Heinrich/ Dirk Messner (Hg.). – 1. Aufl. – Münster : Westfälisches Dampfboot, 1998

ISBN 3-89691-443-X

1. Auflage Münster 1998
© 1998 Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster
Alle Rechte vorbehalten
Umschlag: Lütke · Fahle · Seifert, Münster
Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
Gedruckt auf säurefreiem Papier.
ISBN 3-89691-443-X

Inhaltsverzeichnis

Michael Heinrich, Dirk Messner
Einleitung 7

Oskar Negt
Brief an Elmar Altvater 17

I. Theoretische Rekonstruktionen

Heiner Ganßmann
Soziologische Theorie im Anschluß an Marx 22

Alex Demirovic
Die Materialität des Sinns. Zur politischen Ökonomie des Zeichens bei Marx 37

Hans-Peter Dürr
Struktur, Wertschöpfung und Nachhaltigkeit 54

Ulrich Albrecht
Elmar Altvater und die Entropie 71

II. Historische Prozesse

André Gunder Frank
Aber die Welt ist doch rund 80

Marek Waldenberg
Zur Rolle des nationalen Faktors in Ost-Mitteleuropa 110

Otto Kallscheuer
Religion und Politik im Westen. Zur theologischen Vorgeschichte von Liberalismus und Toleranz 129

III. Dimensionen der Globalisierung

Leo Panitch
Jenseits neoliberaler und sozialdemokratischer Globalisierung 150

Milos Nikolic
Die Paradoxien der Transitionen in Ost-Mitteleuropa 165

Raúl Rojas
Über die globale Dynamik der Informationstechnologie 194

Heribert Dieter
Regionalismus im Zeitalter der Globalisierung.
Eine neue Gefahr für die Länder des Südens? 206

Enrique Dussel Peters
Die Entwicklungstheorie in den Wirtschaftswissenschaften
am Ende des 20. Jahrhunderts 230

Victor Hugo Klagsbrunn
Globalisierung, Arbeitsmärkte, Migration. Die Migration der
Brasilianer in die USA und nach Japan 241

IV. Politische Perspektiven

Peter Kammerer
Hans im Glück 260

Ludger Volmer
Globalisierung in grün. Sind die GRÜNEN die
Geschäftsführung der bürgerlichen Gesellschaft? 265

Helmut Schauer
Anfragen zur Verteilungspolitik 275

Bodo Zeuner
Das Politische wird immer privater. Zu neoliberaler
Privatisierung und linker Hilflosigkeit 284

Jürgen Hoffmann
Die »Dienstleistungsgesellschaft« in der »Globalisierungsfalle«? 301

Urs Müller-Plantenberg
Zukunftsverbrauch. Probleme intergenerationaler Verteilung
und sozialer Gerechtigkeit 321

Ausgewählte Bibliographie von Elmar Altvater 341
Autorenverzeichnis 351

Michael Heinrich, Dirk Messner

Einleitung

I.

»Festschrift für ...«, ein solcher Untertitel sorgt bei manchen erfahrenen Lesern und Leserinnen für einen gewissen Argwohn: ein in die Jahre gekommener Autor (weit seltener: eine Autorin) wird, wie es in Vorworten und Einleitungen häufig heißt, von »Freunden, Weggefährten und Schülern« durch eine Sammlung von Aufsätzen geehrt, die mit dem Werk des Geehrten oft nicht allzuviel zu tun haben, sieht man von einigen freundlichen »Würdigungen« einmal ab. Und obendrein wird noch – ob man es nun will oder nicht – suggeriert, der so Geehrte sei am Ende seines Schaffens angekommen, viel Neues sei von ihm sowieso nicht mehr zu erwarten, allenfalls lohne noch ein Rückblick, den man zwischen Buchdeckel gepreßt der Nachwelt erhalten will: Die Festschrift als akademische Form der Mumifizierung.

Soll man so etwas, fragten sich die beiden Herausgeber, einem Menschen antun, den man persönlich sehr schätzt? Skrupel standen am Anfang des »Projektes Festschrift«. Trotzdem – wir wollten die vom Dezimalsystem angebotene Gelegenheit des anstehenden »runden« Geburtstages von Elmar Altvater nicht verstreichen lassen, ohne den Versuch zu machen, eine etwas breitere Diskussion über die für seine Arbeit zentralen Themen anzuzetteln. Einerseits sollten die von Elmar Altvater angestoßenen Debatten weitergeführt werden, andererseits sollten aber auch seine eigenen Beiträge von Kritik nicht verschont bleiben – und das alles nicht als Ende der Debatte, sondern als Zwischenschritt.

Über mehr als drei Jahrzehnte hat Elmar Altvater wichtige Anstöße zur Analyse der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse gegeben, in denen zumeist drei wesentliche Momente verbunden waren:

(1) Theoretischer Ausgangspunkt von Altvaters Analysen war und ist die Marxsche Theorie. Diese betrachtete er aber nicht, wie viele andere, als ein quasi fertiges Gebäude, aus dem man sich nach Belieben bedienen kann, sondern als »work in progress«, als Projekt, auf dem man nur

Enrique Dussel Peters

Die Entwicklungstheorie in den Wirtschaftswissenschaften am Ende des 20. Jahrhunderts

Für Elmar und seinen ständigen und erfrischenden Mut zur Kritik der politischen Ökonomie

In den 70er und 80er Jahren dominierte die Krise der Dependenztheorie bzw. die Verschuldungskrise die entwicklungstheoretischen Diskussionen. Gleichzeitig haben neoklassische Ökonomen mindestens zwei neue Forschungslinien aufgenommen. Einerseits die theoretische Aufarbeitung der exportorientierten Entwicklungsstrategien und der darauf folgenden Liberalisierungsansätze, die in der Peripherie seit den 80er Jahren zunehmend verfolgt wurden. Andererseits wurde von einigen Autoren die »endogene Wachstumstheorie« weiterentwickelt. Wo steht die Entwicklungstheorie am Ende des 20. Jahrhunderts? Welche Entwicklungsalternativen zeigen diese unterschiedlichen theoretischen Ansätze auf? Und in welche Richtung weist in diesem Kontext der Ansatz von Elmar Altvater?

Ende der 90er Jahre scheint die in den 80er Jahren prognostizierte tiefe Krise der Peripherie nicht eingetreten zu sein. Trotz der immensen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kosten der Verschuldungskrisen in den Entwicklungsländern und »neuer« globaler Krisen, wie der Währungskrise in Mexiko 1995 und der asiatischen Krise seit 1997, scheint sich sowohl die Peripherie, als auch die Weltwirtschaft, betrachtet man Produktion und Außenhandel, mit relativ stabilen Wachstumsraten weiterzuentwickeln. Dennoch: mit der Globalisierung und dem scheinbaren »Ende der Geschichte«, dem Zusammenbruch des »real existierenden Sozialismus«, eröffnen sich für den größten Teil der Peripherie kaum neue reale Entwicklungschancen. Seit den 60er Jahren hat sich die Einkommensverteilung zwischen den 20% reichsten und ärmsten Teilen der Erdbevölkerung erheblich verschärft (UNDP 1992).

Nach Altvater ist Entwicklung ein »qualitativer Wandel gesellschaftlicher Strukturen, während Wachstum quantitative Veränderung bestimmter Grö-

ßen innerhalb der gegebenen Formen des gesellschaftlichen Lebens ist« (Altvater 1987, 24). Aus der Sicht der Entwicklungstheorie stellen sich zwei Fragen: Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es für die Peripherie? Ist eine Integration der Peripherie in den Weltmarkt möglich; und wenn ja, unter welchen Umständen?

Es macht Sinn, den größten Teil der Entwicklungsökonomen in zwei Gruppen einzuteilen: diejenigen, die auf der Basis der komparativen Kostenvorteile argumentieren, und andere, die die absoluten Vorteile zwischen ökonomischen Einheiten hervorheben. Diese Diskussion, die schon seit Adam Smith und David Ricardo in der politischen Ökonomie stattfindet, ist bisher nicht überwunden worden.

1. Die neoklassische Entwicklungstheorie seit den 70er Jahren

Der einflußreichste Teil der heutigen Entwicklungstheorie, der sich zum Beispiel in der Wirtschaftspolitik in Lateinamerika auf der Grundlage der »Washington Consensus« niederschlägt, basiert auf dem Heckscher-Ohlin-Samuelson Modell (HOS). Demnach exportiert ein Land Waren zu deren Produktion hauptsächlich Faktoren eingesetzt werden, über die das Land reichlich verfügt (Heckscher; Ohlin 1991). Die ursprüngliche physische Faktorintensität ist jedoch später von anderen Autoren, insbesondere Samuelson (1949, 1962), auf eine relative Preisfaktorintensität zwischen den Nationen reduziert worden. Im Gegensatz zur Autarkie maximiert der Freihandel den Wohlstand der teilnehmenden Nationen in ihrer Gesamtheit. Für einzelne ökonomische Einheiten kann der Freihandel jedoch zu einem Wohlstandsverlust führen (Samuelson 1962).

Mit der Krise des keynesianischen Wohlfahrtstaates in den OECD-Ländern und der Krise der importsubstituierenden Industrialisierung (ISI) in der Peripherie gewinnt seit den 70er Jahren die bis heute einflußreichste Entwicklungstheorie zunehmend an Bedeutung: die exportorientierte Industrialisierung. Im Gegensatz zur ISI, die u.a. den Binnenmarkt und die nationale Industrie als Basis von Entwicklung, Modernisierung und Fortschritt verstand, gilt für die Theorie der exportorientierten Industrialisierung der Weltmarkt als der soziale und wirtschaftliche Raum, in dem Effizienz und Wirtschaftserfolg realisiert werden; der Weltmarkt wird zum Referenzrahmen für Entwicklung. Die wichtigsten Autoren dieser Schule (Bhagwatti, Balassa und Krueger) heben insbesondere die Korrelation zwischen Exporten und Wirtschaftswachstum hervor: Der Export hat einen positiven Effekt auf die Allokation der Faktoren und ihre jeweilige Produktivität und letztendlich auch auf das Wirtschaftswachstum (Balassa 1978, Balassa; Williamson 1990, Weltbank 1987). Demnach müssen generell

Produktions- und Handelshemnisse abgebaut werden, damit Konsumenten (durch Importe) und Produzenten (durch Exporte) ihr Einkommen maximieren können. Ein minimalistischer Staat und »stabile« makroökonomische Bedingungen sind weitere fundamentale Voraussetzungen für diesen marktorientierten Ansatz und für eine erfolgreiche exportorientierte Industrialisierung. Die daraus folgende Wirtschaftsentwicklung wird langfristig nicht nur die seit der Importsubstitution bestehenden »Scheren« im Kapital-, Arbeits- und Warenmarkt (Krueger 1978) aufheben, sondern auch eine – je nach Faktorausstattung bestimmte – Produktions- und Handelsspezialisierung einleiten. Aus dieser Perspektive wird sich (und sollte sich auch) die Peripherie auf arbeitsintensive Produktion spezialisieren. Entscheidend ist aus der Perspektive dieser Schule, daß die makroökonomischen und marktfreundlichen Bedingungen mittelfristig positive mikroökonomische und sektorale Effekte induzieren. Die »intuitive darwinistische Rationalität des Freihandels« (Bhagwati 1991, 17) trägt quasi automatisch dazu bei, die jeweiligen Ökonomien in den Weltmarkt zu integrieren.

Das Konzept der exportorientierten Industrialisierung hat mit seiner theoretischen Einfachheit und Primitivität nicht nur den größten Teil der Entwicklungstheorie mindestens seit den 80er Jahren beherrscht, sondern auch einen entscheidenden Platz in der Wirtschaftspolitik und in Wirtschaftslehrbüchern eingenommen. Die Liberalisierung der Arbeits-, Kapital-, Devisen- und Finanzmärkte, führt nicht nur zur scheinbar notwendigen und unausweichlichen Integration der Peripherie in den Weltmarkt, sondern bestimmt auch die Standortdebatte in den OECD-Ländern: die Kosten müssen im Namen der Globalisierung gesenkt werden, in Deutschland im Vergleich mit anderen europäischen Nationen, in Mexiko im Vergleich mit asiatischen und mittelamerikanischen Nationen, in Mittelamerika im Vergleich mit den Karibischen Nationen, ...

Die exportorientierte Industrialisierung schlägt den universalen Freihandel (Bhagwati 1991) als Utopie vor und behauptet sogar die Entwicklung von Ländern, z.B. in Südostasien (Weltbank 1993), erklären zu können, die offensichtlich nicht auf rein marktkonformen Entwicklungsstrategien basieren. Die Schlußfolgerung der exportorientierten Industrialisierung ist letztendlich:

»Wenn alle Entwicklungsländer das export- und privatwirtschaftlich orientierte Modell des schnellen Wachstums (wie im Nordwesten und Südosten Asiens) verfolgt hätten, wäre ihr BIP pro Einwohner um ca. 7% jährlich gewachsen. Die Lebensstandards hätten sich in jedem Jahrzehnt verdoppelt. Die Armut wäre größtenteils verschwunden. Der größte Teil der Einwohner der Welt würde länger leben, einen Zugang zu Erziehung und anderen öffentlichen Gütern haben, und ihr Leben hätte einen gewissen Komfort erreicht« (Hughes 1992, 30).

Seit dem Ende der 80er Jahre ist die exportorientierte Industrialisierung im größten Teil Lateinamerikas und in anderen Erdteilen implementiert wor-

den. Die Strategie setzt auf die Reduzierung der Inflation, die Senkung des Haushaltsdefizites und Anreize für Auslandsinvestitionen als die wichtigsten Faktoren für eine wirtschaftliche Entwicklung (Dussel Peters 1997). Selbst aus neoklassischer Perspektive ist dieses Konzept zur Wirtschaftsentwicklung – in dem Variablen wie Beschäftigung, Investitionen, Ersparnis, Konsum und Wirtschaftswachstum nicht betrachtet werden oder im besten Fall als exogene Variablen gelten- »simplizistisch«.

2. Die absoluten Vorteile zwischen Nationen

Unabhängig von der realen politischen Vorherrschaft der exportorientierten Industrialisierung kann dennoch ein bedeutender Teil der heutigen Entwicklungstheorien der Schule der »absoluten Vorteile« zwischen ökonomischen Einheiten zugeordnet werden. Neoklassische Autoren hinterfragen im Rahmen der »new trade theory« wesentliche Prämissen des HOS-Modells und der exportorientierten Industrialisierung. Verschiedene Typen unvollkommener Märkte – Monopole, Oligopole, u.a. – sind für einige dieser Autoren (Helpman; Krugman 1985, Krugman 1987) nicht nur theoretisch, sondern auch wirtschaftspolitisch von Bedeutung. Aus dieser Perspektive sind die seit dem Fordismus wachsende Diversifizierung der Produkte und Produktionsprozesse, die Konzentrationsprozesse in wichtigen Branchen und der zunehmende intraindustrielle Handel entscheidende Elemente, die zu steigenden Divergenzen zwischen den Nationen führen (Krugman 1981). Argumentiert wird, daß das HOS-Modell, im besten Fall, den interindustriellen Handel erklären kann, der immer wichtiger werdende intraindustrielle Handel jedoch außerhalb der theoretischen Reichweite, sowohl des HOS-Modell als auch der exportorientierten Industrialisierung, liegt. Eine strategische und aktive Handelspolitik bietet aus dieser Sicht und im Gegensatz zum HOS-Modell und der exportorientierten Industrialisierung, durchaus eine alternative (aber auch ungewisse) Entwicklungsmöglichkeit.

Andere neoklassische Autoren, die zur Schule der endogenen Wachstumstheorie gehören, erweitern die neoklassische Produktionsfunktion des HOS-Modells in mehrfacher Hinsicht. Demnach ist Produktion und Entwicklung nicht nur von der Kapital- und Arbeitskräfteausstattung abhänging, sondern auch und insbesondere von deren Qualität (Becker 1993, Krugman 1993, Lucas 1988). Ein Teil dieser Autoren beschäftigt sich vorwiegend mit dem »Humankapital« (Erziehung, Bildung und deren Effekte auf das Wirtschaftswachstum) (Becker 1993). Andere Autoren untersuchen durch Ideen und Kenntnisse hervorgebrachte Lern- und Entwicklungsprozesse und unterscheiden zwischen der »Produktion« und der »Reproduktion« dieser Ideen und Kenntnisse. Demnach haben Ideen und Kenntnisse

keine direkten Opportunitätskosten und sind nur partiell kodifizierbar bzw. anzueignen (und damit: zu kaufen und verkaufen). Diese nach Marktkriterien perversen und negativen Anreize haben zur Folge, daß einer aktiven Entwicklungspolitik zur Förderung der »Produktion« und »Reproduktion« von Kenntnissen, Ideen und Bildung große Bedeutung beigemessen wird (Romer 1993, 1994).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß diese neueren neoklassischen Ansätze sowohl verschiedene Formen von Marktversagen betonen, als auch »endogene« Entwicklungsbedingungen (Bildung etc.) herausarbeiten, die im HOS-Modell und dem Kontext der exportorientierten Industrialisierung sträflich vernachlässigt werden.

Neben diesen neoklassischen Entwicklungstheoretikern gibt es auch eine Reihe anderer Ansätze, die die absoluten Vorteile zwischen den Nationen zur Bestimmung der Konvergenz/Divergenz im Entwicklungsprozeß analysieren. Innovationstheorien analysieren die Dynamik von Technologieentwicklungen und ihre Diffusion in Raum und Zeit (Dosi 1984) und erklären so unterschiedliche Entwicklungsniveaus von Ökonomien. Der Strukturalismus betont die »Scheren« (gaps) – im Außenhandel, in den Spar- und Investitionsquoten, bei den Wechselkursen – zwischen den Entwicklungs- und den OECD-Ländern als wesentliche Felder der Entwicklungsforschung (Fajnzylber 1990, Ros 1990, Taylor 1983).

Diese neueren Ansätze in der Entwicklungstheorie gehen einerseits weit über die Dogmatik und theoretische Einseitigkeit des HOS-Modells und der exportorientierten Industrialisierung hinaus, andererseits scheinen auch sie wenig von der Implementation der jeweiligen Wirtschaftspolitiken (also den realen Entwicklungen) gelernt zu haben. Die Beziehungen zwischen endogenen und exogenen Entwicklungsfaktoren werden in diesen Debatten nicht gelöst, und die Möglichkeit zur Integration in den Weltmarkt scheint hauptsächlich von verschiedenen ahistorischen und nicht-raumspezifischen Elastizitäten abhängig zu sein. Andere Autoren, die im folgenden diskutiert werden, versuchen in dieser Hinsicht, neue Themen und Herausforderungen an die Entwicklungstheorie zu thematisieren.

3. Integration in den Weltmarkt: Möglichkeiten und Herausforderungen für die Peripherie im Kontext der Globalisierung

Seit den 80er Jahren sind zwei weitere wichtige entwicklungstheoretische Ansätze hinzugekommen. Zum einen der Regulationsansatz von Autoren wie Aglietta, Boyer und insbesondere Lipietz, und zum anderen der Ansatz der »global commodity chains« sowie derjenige der »systemischen Wettbewerbsfähigkeit«.

Ohne hier den Anspruch zu erheben, der gesamten Regulationstheorie gerecht zu werden, ist doch festzuhalten, daß dieser Ansatz aus mehreren Perspektiven interessant ist. Das Konzept, Akkumulationsregime- und Regulationsweisen in Raum und Zeit »einzubetten« ist gegenüber anderen Ansätzen ein zwar nicht neuer, aber trotzdem wichtiger Beitrag für die Entwicklungstheorie. Entscheidend ist zudem die Betonung der sozialen, politischen und ökonomischen Kohärenz in Zeit und Raum durch die Regulationstheorie; gezeigt wird, daß nicht jede aus diesen Konstellationen resultierende Struktur zwischen internen (Produktionsprozeß) und externen (Arbeitsmarkt) Arbeitsbedingungen konsistent bzw. sozial, politisch und ökonomisch tragfähig ist (Lipietz 1993). Eine Liberalisierung und Flexibilisierung sowohl der internen wie externen Arbeitsbedingungen ist demnach nicht kohärent, trotz der Attraktivität unterschiedlicher Entwicklungsbahnen (Altvater; Mahnkopf 1996, 83-86). Die Krise des Fordismus und des peripheren Fordismus bedeutet, aus dieser Perspektive, daß sich in der Peripherie entweder massiv technologische und soziale tayloristische Bedingungen durchsetzen (Neo-Taylorismus) oder politische, soziale und wirtschaftliche Institutionen, trotz der Krise des Fordismus in den OECD-Ländern, eine Umstrukturierung in eine fordistische Entwicklungsbahn ermöglichen (Dussel Peters 1997).

Der »global commodity chains«-Ansatz betont die räumlichen Dimensionen von Entwicklung. Die von Hirschman in den 60er Jahren analysierten »backward and forward linkages« sind mindestens seit den 80er Jahren transnational zu betrachten (Gereffi; Korzeniewicz 1994). Aus dieser Sicht, und im Gegensatz zu dem »traditionellen Verhalten« der transnationalen Unternehmen der 60er Jahre, scheint sich der Wertschöpfungsprozeß bzw. die Wertschöpfungskette (Inputs aller Art, Verarbeitung/Produktion, Distribution/Exporte und Konsum) räumlich um ein vielfaches erweitert zu haben. In der Computerindustrie werden z.B. in Jalisco (Mexiko) bestimmte Teile von PCs hergestellt (Festplatten), die größtenteils für Endprodukte (laptops) der Firma IBM international gebraucht werden. Diese globale, räumliche Vernetzung der Wertschöpfungskette ist im heutigen Ausmaße historisch neu und von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Peripherie. Im Kontext der seit den 90er Jahren weltweit verallgemeinerten Liberalisierung haben die »global commodity chains« hauptsächlich lokale und regionale und immer weniger nationale Auswirkungen; d.h. zum Beispiel: Direktinvestitionen im Textilbereich in Tijuana (Baja California Norte, im Norden Mexikos) haben keine (oder nur geringe) Auswirkungen auf San Cristobal de Las Casas (Chiapas, im Süden Mexikos). Die Integration in den »globalen Weltmarkt« ist aus dieser Hinsicht für lokale und regionale Räume von großer Bedeutung. Eine nationale

Entwicklungspolitik (Industrie-, Agrar-, aber auch Armutsbekämpfung usw.) erscheint in diesem neuen historischen Zusammenhang als fragwürdig.

Das Konzept »systemischer Wettbewerbsfähigkeit« (Messner 1995, Messner; Meyer-Stamer 1994) knüpft an diese Diskussionen an. Die Bedeutung nationaler, regionaler und lokaler Handlungsebenen für die Herausbildung von wirtschaftlicher Dynamik wird betont. Gezeigt wird zudem, daß die Bedingungen erfolgreicher Weltmarktintegration nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von institutionellen, kulturellen, politischen und sozialen Variablen bestimmt wird. Die Entstehung von räumlich bedingten clusters, aber auch räumlich unabhängigen (wettbewerbsfähigen) Strukturen (Netzwerken) wird aus dieser Perspektive zum entscheidenden Entwicklungsfaktor (Storper; Scott 1986). Spezifische und aktive regionale und nationale Wirtschaftspolitiken zur Schaffung von systemischen Wettbewerbsvorteilen und zur Integration in den »globalen Weltmarkt« werden aus dieser Perspektive möglich und notwendig.

3. Schlußfolgerungen: Die Misere der heutigen Entwicklungstheorie?

Aus dem Vorherigen wird deutlich, daß Entwicklungstheoretiker verschiedener Richtungen die endogenen Entwicklungsfaktoren im Kontext der Globalisierung und der »global commodity chains« stark gewichten. Die Exportorientierung, die Produktions- und Handelsspezialisierung je nach Faktoraustattung, die im HOS-Modell und dem Kontext der exportorientierten Industrialisierung im Zentrum stehen, sind keine ausreichenden Elemente für eine erfolgreiche Entwicklung der Peripherie. Die lokale, regionale und nationale Integration in den Weltmarkt, die auf den jeweiligen endogenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bedingungen in Raum und Zeit aufbaut und insofern (begrenzt) kontingent ist, wird also dem ahistorischen Theorem der komparativen Kostenvorteile gegenübergestellt. Die Förderung dieser endogenen Bedingungen und unterschiedlichen Typen von Netzwerken, sowohl von seiten staatlicher als auch nichtstaatlicher Institutionen, steht in diesen Ansätzen im Zentrum der lokalen, regionalen und nationalen Integration in den Weltmarkt und der Globalisierungsprozesse. Es bleibt eine entscheidende Frage: Antworten diese Schlußfolgerungen auf Altvaters Verständnis von Entwicklung (siehe Einführung)? Nur in sehr ungenügendem Maße. Aus der Perspektive der Arbeiten von Altvater werden zumindest drei Themenbereiche in der bisher skizzierten Entwicklungstheorie nicht genügend (oder gar nicht) betrachtet: Der Wohlstand und die Entwicklung der Nationen in der kapitalistischen Produktionsweise sind bestimmt durch »(a) die biophysischen Transformationen im ökonomischen Wachstumsprozeß, (b) die Zunahme des Wohlstands der Menschen und (c) den monetären Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts ...« (Altvater, Mahnkopf 1996, 73). Der von Marx entwickelte Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Waren, und der von Georgescu-Roegen im Zusammenhang mit der Thermodynamik untersuchte stoffliche Transformationsprozeß, wird von Altvater in allen möglichen Zusammenhängen unterstrichen. Altvater weist auf die Unmöglichkeit (oder die quantitativ stoffliche Begrenztheit) der wachsenden Verwertung des Wertes (sowohl in der Form der Waren, des Geldes und des produktiven Kapitals), die Krise und Grenzen des »fossilistischen« Zeitalters oder »Petrofordismus« sowie die stoffliche Unmöglichkeit der unendlich wachsenden Produktivität auf Kosten der Natur hin. Dieser von Altvater in vielen Arbeiten thematisierte Widerspruch zwischen der Akkumulationsrationalität des Kapitals sowie der Reproduktion der Materie und Energie wird in keinster Weise von den einflußreichen Entwicklungstheorien analysiert oder auch nur angesprochen.

Altvater macht mehrfach deutlich, daß die industrielle Entwicklung ein »positionelles Gut« (Altvater 1987, Altvater; Mahnkopf 1996, 77ff, 527ff) bzw. ein »oligarchisches Privileg« (Altvater; Mahnkopf 1996, 531) darstellt und keineswegs die Lösung für die Entwicklung der Peripherie ist. Trotz des Charmes der nachholenden (oder auch einer »zukunftsorientierten«) Industrialisierung, unterstreicht Altvater, daß diese Entwicklungsbahn der Genesis des Kapitals widerspricht und nicht möglich ist. Wenn alle Entwicklungsländer in Zukunft Mikrochips produzieren, verliert diese Branche ihren positionellen Wert. Aus dieser Perspektive hat jedoch auch »die Entwicklung« in ihrer Gesamtheit nur einen positionellen Charakter. Innerhalb der Rationalität des privatwirtschaftlich organisierten Kapitalismus, ist »Entwicklung« ein exklusives Projekt, das mehr und mehr zur lokalen und regionalen Konkurrenz zwischen und in den OECD-Ländern und der Peripherie führt. Und dennoch: Der Charme und die Notwendigkeit zur Bildung von lokalen und regionalen »Wettbewerbsfähigkeiten« scheint Ende des 20. Jahrhunderts entwickelter als je zuvor. Fragmentierung, Vereinheitlichung und Exklusion sind damit sich überlagernde Dimensionen des globalen Kapitalismus.

In den heutigen Raum- und Zeitkoordinaten ist die Gesellschaft eine Geldgesellschaft, in der die trügerische Abkoppelung der monetären von der produktiven Akkumulation »keineswegs Unabhängigkeit der beiden Sphären, sondern zwanghafte Unterwerfung realer Verhältnisse unter das monetäre Regime des Kredits« (Altvater 1987, 97) bedeutet. Nach Marx beinhaltet das zinstragende Kapital, und das darauf basierende fiktive Kapital, die Irrationalität des Begriffes, da seine Form und Reproduktion scheinbar

von seiner Voraussetzung, dem Wertprozeß, zeitlich, stofflich und räumlich losgelöst ist; sie ist »die Mutter aller verrückten Formen« (Marx 1863-1865, 522). Aus dieser Perspektive ist die scheinbare Autonomie des internationalen Geld- und Kreditsystems und seiner Institutionen von entscheidender Bedeutung für die Entwicklungschancen der Peripherie in der Weltwirtschaft (Altvater; Hübner 1987, Altvater 1991, 103ff, Altvater; Mahnkopf 1996, 129ff). Dennoch wird praktisch in der gesamten entwicklungstheoretischen Debatte »fein« zwischen »realen« und »monetären« Schulen und Autoren unterschieden. Arbeiten, die beide Sphären in den Blick nehmen, finden sich nur selten.

Altvaters Kritik an der aktuellen Entwicklungstheorie ist in diesen und in anderen Punkten niederschmetternd. Altvater betont die notwendige Kohärenz und Kompatibilität von Zeit-, Raum, Stoff-, und Gesellschaftskoordinaten, die Entwicklung in langer Frist erlauben. Die mechanische (nicht raum-, stoff- und zeitspezifische) Wirtschaftstheorie (Mirowski 1988) bietet daher keine Lösung, dies gilt jedoch auch für den größten Teil ihrer heutigen Kritiker. Sowohl in der Theorie als auch in der Politik/Praxis stellen sich aus dieser ganzheitlichen Perspektive viele Fragen, mit bisher wenigen Antworten: Welches sind die Prioritäten der Entwicklung; die durch die Thermodynamik bestimmten stofflichen Begrenzungen des quantitativen Wachstums oder die gesellschaftlichen Notwendigkeiten? Wie kann Kohärenz oder Kompatibilität der skizzierten Koordinaten in einen spezifischen historischen Kontext befördert werden? Die Grenzen des Kapitalismus und der Globalisierung sind aus dieser Perspektive vielfältiger Natur; welches sind jedoch ihre Möglichkeiten?

Es gibt weder befriedigende theoretische noch praktische Antworten auf diese Fragen: die erschreckende Simplizität und Naivität der derzeitig diskutierten Entwicklungstheorien mag zwar attraktiv sein; Lösungen für die von Altvater aufgeworfenen Fragen bieten sie nicht. Nach Altvaters Formulierung müssen die »Oasen« des politischen Denkens und Handelns im globalen Kapitalismus in der Peripherie und in den OECD-Ländern lokal, regional, national und global entdeckt, weiterentwickelt und praktisch genutzt werden, denn: » ... es gibt Perspektiven alternativer Entwicklung, die keine fata morgana sind« (Altvater; Mahnkopf 1996, 590).

Literatur

Altvater, Elmar (1981): Der gar nicht diskrete Charme der neoliberalen Konterrevolution, in: *Prokla* 44

– (1983): Der Teufelskreis der Auslandsverschuldung. Der Weltmarkt auf dem Weg in eine Kreditkrise? In: *Prokla* 52, S. 3-40

– (1987): *Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, ,blockierte Industrialisierung ökologische Gefährdung – der Fall Brasilien*, Hamburg

– (1991): *Die Zukunft des Marktes. Ein Essay über die Regulation von Geld und Natur nach dem Scheitern des »real existierenden Sozialismus«*, Münster

Altvater, Elmar; Hübner, Kurt (1987): Ursachen und Verlauf der internationalen Schuldenkrise, in: Elmar Altvater (et .al) *Die Armut der Nationen. Handbuch zur Schuldenkrise von Argentinien bis Zaire*, Berlin, S. 14-28

Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit (1996): *Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*, Münster

Balassa, Bela (1978): Exports and Economic Growth: An Alternative to the Neoclassical Approach, in: *Cambridge Journal of Economy* 1

Balassa, Bela; Williamson, J. (1990): Adjusting to Success: Balance of Payments Policy in the East Asian NICS, in: *Policy Analysis in International Economics* 17, pp. 1-137

Becker, Gary (1993): *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education*, The University of Chicago Press

Bhagwati, J. (1991): Is free trade passé after all? in: Ad Koekkoek and L.B.M. Mennes (eds.), *International Trade and Global Development*, London, pp.10-42

Dosi, Giovanni (1984): *Technical Change and Industrial Transformation*, New York

Dussel Peters, Enrique (1997): La economía de la polarización. Teoría y evolución del cambio estructural de las manufacturas mexicanas (1988-1996), *Editorial JUS/UNAM*, México

– (1998): El neoliberalismo en la década de los noventa y la teoría neoclásica: ¿la crisis de la ciencia económica? *Economía Informa* 263, pp. 68-72

Fajnzylber, Fernando (1990): *Unavoidable Industrial Reestructuring in Latin America*, Durham

Gereffi, Gary; Korzeniewicz, M. (eds.) (1994): *Commodity Chains and Global Capitalism*, Westport

Heckscher, Eli F; Ohlin, B. (1991): *Heckscher-Ohlin Trade Theory*, Cambridge

Helpman, E.; Krugman, P.R. (1985): *Market Structure and Foreign Trade*, Cambridge

Hughes, Hellen (1992): Explaining the differences between the growth of developing countries in Asia and Latin America in the 1980s, in: R. Adhikari; C. Kirkpatrick; J. Weiss (eds.), *Industrial and trade policy reforms in developing countries*, Manchester

Krueger, Anne O. (1978): *Liberalization Attempts and Consequences*, Cambridge

Krugman, Paul (1987): Is Free Trade Passé? *Economic Perspectives* 1(2), pp. 131-144

– (1991): Trade, Accumulation, and Uneven Development, in: P. Krugman, *Rethinking International Trade*, Cambridge, pp. 93-105

– (1993): Toward a Counter-Counterrevolution in Development Theory, in:. *Proceedings of the World Bank Annual Conference on Development Economics 1992*, Washington, pp. 15-38

Lipietz, Alain (1993): *Capital-Labor Relations at the Dawn of the Twenty-First Century*. Vorgetragen in der International Conference on The North American Free Trade Agreement, Mexico City, März 17-19

Lucas, R.E (1988): On the Mechanics of Economic Development, in: *Journal of Monetary Economics* 22, pp. 3-22

Marx, Karl (1863-1865): Das Kapital (Ökonomisches Manuskript 1863-1865) Drittes Buch. *Marx-Engels Gesamtausgabe* II. Abteilung Band 4.2

Messner, Dirk (1995): *Die Netzwerkgesellschaft. Wirtschaftliche Entwicklung und internationale Wettbewerbsfähigkeit als Probleme gesellschaftlicher Steuerung*, Köln

Messner, Dirk; Meyer-Stamer, Jörg (1994): Systemic Competitiveness: Lessons from Latin America and Beyond – Perspectives for Eastern Europe, in: *The European Journal of Development Research* 6 (1), pp. 89-107

Mirowski, Philip (1988): *Against Mechanism. Protecting Economics From Science*, Boston
Romer, Paul M (1993): Two Strategies for Economic Development: Using Ideas and Producing Ideas, in: *Proceedings of the World Bank Annual Conference on Development Economics* 1992, Washington, pp. 63-91
– (1994): The Origins of Endogenous Growth in: *Journal of Economic Perspectives* 8(1), pp. 3-22
Ros, Jaime (1990): El debate sobre industrialización. El caso de México, in: *Cuadernos de la CEPAL* 63, pp. 119-171
Samuelson, Paul A. (1949): International Factor-Price Equalisation Once Again, in: J. Bhagwati (ed.), 1981, *International Trade: Selected Readings*, Cambridge
– (1962): The Gains from International Trade Once Again, in: J. Bhagwati (ed.), 1981, *International Trade: Selected Readings*, Cambridge
Storper, Michael; Scott, A.J. (1986): Production, work, territory: contemporary realities and theoretical taks, in: Michael Storper; A.J. Scott, *Production, Work, Territory. The geographical anatomy of industrial capitalism*, Boston
Taylor, Lance (1983): *Structuralist Macroeconomics*, New York
UNDP (1992): *Human Development Report 1992*, New York
Weltbank (1987): *World Development Report*, New York
– (1993): *The East Asian Miracle*, Oxford

Victor Hugo Klagsbrunn

Globalisierung, Arbeitsmärkte, Migration

Die Migration der Brasilianer in die USA und nach Japan

1. Die Globalisierung der Weltwirtschaft und die Integration der Arbeitsmärkte

Seit dem Beginn des Jahrhunderts beobachten wir eine wachsende weltweite Mobilität und Integration des Kapitals. Große Unternehmen investieren in Produktionsanlagen in verschiedenen Teilen der Erde und greifen dabei oftmals auf Finanzmittel des internationalen Kapitalmarktes zurück. Von diesen Erscheinungen ausgehend, entstanden die verschiedenen Imperialismustheorien sowie eine Reihe kritischer Auseinandersetzungen mit der Zentralisierung und Kartellierung des Kapitals und der Monopolisierung der Märkte bis hin zur Untersuchung der gegenwärtigen Globalisierungstendenzen.

Eine andere Ebene der Globalisierung existiert schon seit langer Zeit, erfährt aber nur wenig Beachtung durch Ökonomen, selbst durch die kritischen: die Internationalisierung der Arbeitsmärkte. Die Migration von Arbeitern in Länder mit einer schnellen industriellen Entwicklung ist nicht neu. Die Erweiterung der Kohlenreviere und die damit verbundene Industrialisierung des Ruhrgebietes wäre ohne die aus Polen stammenden Migranten nicht möglich gewesen; die Migration von Bürgern der ehemaligen englischen und französischen Kolonien in die »Mutterländer« ist ein anderes markantes Beispiel. Aus den Nachkriegsjahren seien nur zwei Beispiele genannt: die Migration der Türken vor allem nach Deutschland während des »Wirtschaftswunders« und die der Mexikaner in die USA.

Zwar kamen die Einwanderer zunächst durch die Hintertür herein, um schwere Arbeiten zu übernehmen oder um in denjenigen Sektoren zu arbeiten, die eine rasch wachsende Nachfrage nach Arbeitskräften hatten. Bald war die Bedeutung der Migranten jedoch nicht mehr nur marginal, sondern geradezu entscheidend für die weitere Entwicklung ganzer Branchen und Wirtschaftszweige. Dies trifft für die Rolle der Mexikaner in der kalifornischen Landwirtschaft ebenso zu wie für die in der deutschen Stahl- und Automobilindustrie beschäftigten Türken.